

Vorwort

Trotz zahlreicher Arbeiten zur „Phänomenologie des Geistes“ (PG) steht der Leser dieses Werkes weitgehend immer noch vor folgenden Problemen: 1.) schlicht den Text sprachlich zu verstehen, und zwar den *ganzen* Text und nicht nur einige mehr oder weniger willkürlich herausgegriffene Sätze, 2.) diesem Text nachvollziehbare (also nicht einfach abstruse) Gedanken und Argumentationen zu entnehmen, 3.) auf *dieser* Verständnisbasis zu leitenden Hauptgedanken der einzelnen Kapitel und möglichst des Werkes selbst durchzustößen, und schließlich 4.) an den Ergebnissen der Interpretation die eigentlich philosophische Relevanz zu entdecken, die ja doch allein die ungeheure Mühe rechtfertigt, welche dieses Werk jedem Leser abverlangt.¹ Wer mit Studenten Lektüreseminare über die PG veranstaltet, kann gewöhnlich ein Lied von diesem ganzen Problemkreis singen.

Von dem bekannten französischen Kommentar von J. Hyppolite (1946) und dem englischen von Q. Lauer (1982) ist von vornherein nicht zu erwarten, daß sie auf sprachliche Schwierigkeiten des Textes genauer einzugehen vermögen. Ihr Verdienst liegt woanders, etwa bei Hyppolite in den zahlreichen geistesgeschichtlichen Bezugnahmen oder bei Lauer in einer ersten globalen Erschließung Hegelscher Grundgedanken. Der im einzelnen höchst gedankenreiche und anregende Kommentar von B. Liebrucks (1970) folgt leider zuwenig dem Text. Er geht immer wieder selektiv und assoziativ vor und läßt aus diesem Grund den sich wieder der PG selbst zuwendenden Leser ratlos. Ähnliches gilt von dem auf deutsch verfaßten Kommentar des Iren O'Donohue (1990). Der Kommentar von C.-A. Scheier (1980) hat sein eindeutiges Verdienst in der Heraushebung der im Hintergrund der PG wirksamen logischen Strukturen (im Sinne der Hegelschen Logik). Er ist aber in seiner vollkommenen Abstraktheit kaum eine Hilfe zum konkreten Textverständnis und schon gar nicht zur Erschließung des inhaltlichen Reichtums des Werkes. Der „einführende Kommentar“ zur PG von F.-P. Hansen (1994) ist äußerst knapp gehalten (für die letzten drei Kapitel der PG bleiben nur 50 Seiten), ebenso der von M. Negele (1991), und der ansonsten sehr hilfreiche und gut lesbare Kommentar von E. Fink (1977) geht nur bis zum Ende des Vernunft-Kapitels.²

Das Ziel der Arbeit ist von dieser Ausgangslage her ein sehr schlichtes hermeneutisches (immer auch am Studenten orientiertes): Der Text soll verständlich werden, und zwar so, daß er sprachlich und inhaltlich zugänglich gemacht und in seinem Vermögen, das eigenständige Philosophieren auch heute zu fördern und zu bereichern, deutlich herausgestellt wird. Dies wird allerdings nur möglich sein, wenn der Interpret strikte Treue zum Text

¹ NEGELE 1991 beginnt das Schlußkapitel seines Kommentars, wohl wissend, was er sagt, mit den Worten: „Wir stehen am Ende dieses ‚unlesbaren‘ Textes“ (224).

² Ich habe hier nur die meiner Ansicht nach wichtigsten Kommentare genannt. Daneben gibt es natürlich zahlreiche Werke, die sich in der einen oder anderen Weise um eine Interpretation der PG (sei es in ihrer Ganzheit oder im Blick auf einen ihrer Teile) bemühen (vgl. das ausführliche Literaturverzeichnis in der PG-Ausgabe: S. LXXI ff). Ihre Verdienste sollen in keiner Weise geschmälert werden, und der Verfasser verdankt ihnen im einzelnen viel (vgl. das Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit). Ihr Schwerpunkt liegt aber entweder im Bereich des Historischen oder aber in der Erschließung und Erprobung genereller Deutungsperspektiven. Doch ist dies alles für die konkrete Texterschließung noch immer keine ausreichende Hilfe. – Was die summarischen Zusammenfassungen der PG betrifft, so darf auf die beiden klassischen Kurzkommontare verwiesen werden: von FISCHER ND 1976, Bd. I, 291ff und HARTMANN ND 1960, 295ff. Sie eignen sich nach wie vor zur ersten Orientierung im Gestrüpp des PG-Textes.

wahrt und sich an ihm „nichts schenkt“, also auch bei zunächst dunklen Stellen geduldig verweilt und sich z.B. keineswegs zu gut dazu ist, zu erklären (oder dies zumindest zu versuchen), wo in einem Satz das Subjekt zu finden ist und worauf sich die Pronomina beziehen (Daß dazu in den Kommentaren kaum Hilfe gegeben wird, ist fast schon ein Ärgernis). Der Lohn dieser Geduld besteht freilich in einer erstaunlichen Erfahrung. Es tut sich nämlich auf diesem Wege ein ungeahnter inhaltlicher Reichtum auf, da häufig gerade die wichtigsten Gedanken und Einsichten Hegels in Nebensätzen und beiläufigen Bemerkungen vorkommen oder eben oft genug unter einem Panzer sprachlicher Undurchdringlichkeit versteckt sind, den es geduldig aufzubrechen gilt.³ Einem oberflächlichen Leser jedenfalls, dessen Interesse nur auf das Auffinden berühmter „Hauptzitate“ ausgerichtet ist, muß dieser Reichtum verborgen bleiben.

Es geht mir also um eine detaillierte Kommentierung, die zugleich eine gut lesbare, zusammenhängende Interpretation ergeben soll.⁴ Anfänglich lag eine Gesamtkommentierung in meiner Absicht. Doch das Vorhaben hat sich einfach als zu umfangreich erwiesen. So habe ich mich schließlich dazu entschieden, eine Beschränkung vorzunehmen, und zwar im wesentlichen auf die drei Schlußkapitel, die zusammen (wegen der Größe des Geist-Kapitels) immerhin etwa die Hälfte des Gesamtumfanges der PG ausmachen. Diese Einschränkung erscheint auch deswegen sinnvoll, weil gerade die Anfangskapitel die bei weitem intensivste Behandlung in der Literatur erfahren haben. So sind die Arbeiten zur „Vorrede“ oder zu „Herrschaft und Knechtschaft“ unverhältnismäßig zahlreich. Auch zum „Vernunft“-Kapitel liegt inzwischen ein durchaus zufriedenstellender, guter Kommentar von K.E. Kähler/ W. Marx (1992) vor. Letzterer hat auch schon die „Vorrede“, die „Einleitung“ und das „Selbstbewußtseins“-Kapitel gründlich und ansprechend kommentiert.⁵ Hingegen ist das Geist-Kapitel noch weitgehend unerschlossen sowie (fast wider Erwarten und jedenfalls in der von mir ins Auge gefaßten Interpretationsweise) auch das Religions- und das Schlußkapitel über das „absolute Wissen“.

Die Arbeit ist so aufgebaut, daß ich zunächst eine zusammenfassende Hinführung zum Geist-Kapitel geben werde, und zwar von der „Einleitung“ an⁶, und anschließend mit der

³ Ein schönes Beispiel für den Ertrag einer genauen Textanalyse findet sich bei PÖGgeler 1973, der aus einem fehlenden zweiten „mit“ in 68,26 eine Gesamtkonzeption der PG entwickelt (211ff, 261ff).

⁴ Die PG-Zitate werden des besseren sprachlichen Verständnisses wegen oder aus Interpretationsgründen zum Teil ergänzt. Dies wird stets durch ein vor das Zitat gesetztes (Erg:) oder (erg:) gekennzeichnet. Die eingefügten runden Klammern (. . .) enthalten dann stets meine Ergänzungen. Die eckigen [. . .] hingegen enthalten nur solche Ergänzungen, die im Text der Ausgabe bereits vorliegen. – Um die optische Deutlichkeit zu erhöhen, verwende ich Kursiv, wo in der PG-Ausgabe gesperrt gedruckt wird. – Auf die Anmerkungen der vorliegenden PG-Ausgabe (559ff) verweise ich mit: PG Anm (z.B. PG Anm 110, oder PG Anm 111,7ff). Für die Anmerkungen der Paragraphen der Enzyklopädie oder der Rechtsphilosophie setze ich: A. – Zu weiteren Abkürzungen vgl. das Verzeichnis der Werke Hegels. – Was die Überschriften betrifft, so verwende ich zum Zweck der besseren Orientierung die originalen der PG. Die in Klammern gesetzten Überschriften (sowohl im Inhaltsverzeichnis als auch im Text) sind dagegen meine Unterteilungen.

⁵ MARX 1981 und ders. 1986.

⁶ Ich beginne also mit der „Einleitung“. Denn sie ist der kurze Auftakt, gleichsam der Doppelpunkt zum eigentlichen Argumentationsgang. Auf die „Vorrede“ werde ich nur zwischendurch immer wieder Bezug nehmen. Sie ist bekanntlich am Ende und im Blick auf das ganze System geschrieben, dessen erster Teil die PG sein sollte, und müßte wegen ihrer thematischen Vielfalt und ihrem inhaltlichen und sprachlichen Reichtum ohnehin Gegenstand einer eigenen Untersuchung sein. Kurz zusammenfassen läßt sie

detaillierten kommentierenden Darstellung beginne. Diese relativ ausführliche Vorschaltung erscheint mir notwendig, da dem Leser der Gesamtduktus des Werkes sowie die Vorbereitung des Geist-Begriffes vor Augen stehen müssen. Zudem kann diese Hinführung als ein Kurzkomentar der Anfangskapitel der PG genommen werden.⁷ Worauf großer Wert gelegt wird, ist die ständige Bezugnahme auf andere Schriften Hegels, da sich auf diese Weise manche dunkle Stelle der PG gut erhellen läßt. Denn gerade die späteren Vorlesungen bringen oft die gleichen oder ähnliche Gedanken in einer einfacheren und zum Teil anschaulicheren Sprache. Hegel erweist sich dadurch als sein eigener hilfreicher Kommentator, und es ist sinnvoll, dies zu nutzen. Als PG-Text lege ich zugrunde die nach der Vorlage der kritischen Ausgabe, dem Band 9 der „Gesammelten Werke“, von H.-F. Wessels und H. Clairmont (1988) angefertigte und herausgegebene Studienausgabe in der Philosophischen Bibliothek (Nr. 414).⁸

Vorauszuschicken ist auch dies, daß es mir in der Erschließung der PG durchaus um die philosophische Pointe geht und um die Systematik dieses Werkes. Natürlich soll nicht geleugnet werden, daß es zahlreiche Unausgewogenheiten, ja Brüche in diesem Werk gibt (schon deswegen nicht, weil Hegel selbst dazu Hinweise gibt⁹). Aber ich meine, daß die herausfordernde Kraft und damit auch die Aktualität der PG nur der erfährt, der mit ihrer gedanklichen Kohärenz und argumentativen Treffsicherheit in vielen Einzelbereichen und auch im Gesamtentwurf rechnet. Allerdings können sich diese ihre (wie es mir selbst erging) oft überraschend zu entdeckenden „Wahrheiten“ nur aus einer geduldigen, sich nichts ersparenden, zum Teil einfach „buchstabierenden“ Interpretation ergeben. Eine solche vorzulegen, glaube ich (nach jahrelanger Arbeit) hiermit in der Lage zu sein.

sich jedenfalls nicht gut. Vgl. außerdem zur „Vorrede“ jetzt die beiden gründlichen Kommentare von PHILENKO 1993 und HANSEN 1994a.

⁷ Etwa wie die noch weit knappere, aber für den ersten Gesamtüberblick hilfreiche Zusammenfassung von BONSIENEN 1988.

⁸ Dabei werden folgende Übertragungsdruckfehler nach der Vorlage berichtigt: 74,3f. „dem Ich (statt: ich)“; 135,15: „Gegenstand (statt: Gegensand)“; 343,5: „der (nicht: das) Gegenstand“; 356,32f. „des ihn eitel wissenden (nicht: wissendes) Selbsts“; 400,22: „jede als die *Andre* der (nicht den) Andern auftritt“; 422,22f. „daß sein Vorgeben dieser (nicht: dieses) gewissenhaften Erwägung“; 458,35: „welches der *wirkliche* (nicht: *wirkliches*) Geist ist“; 464,30: „in der (nicht: die) Hymne“; 465,21f. „dem weiter sich fortbildenden Selbstbewußtsein (nicht: Selbstbewußtseins)“; 485,29: „Wirklichkeit“ (nicht: Wirklichkeit); 584,7: 488 ff (nicht: 188 ff). – Zum Anmerkungsteil schlage ich folgende Erweiterungen vor: 381,17f. dürfte eine Anspielung auf 1 Kor 1,23 sein, 431,11 auf Kol 3,3 und 476,10ff auf Odysse XI,23ff; möglicherweise steht hinter 23,6: Goethe, Faust 682f.

⁹ Man denke nur an Hegels berühmten Brief an Schelling vom 1. 5. 1807. Darin heißt es: „Das Hineinarbeiten in das Detail hat, wie ich fühle, dem Ueberblick des Ganzen geschadet ...“ HEGEL, Briefe I, 161).